Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 14 (1920)

Heft: 12

Artikel: Das Taubstummen-Abzeichen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

purpurrote Scheibe aufgehen. Die Niederungen füllten sich mit Nebel und wir Reisende fingen an zu frösteln und zogen uns wärmer an. Aber bald siegte die heiße Julisonne.

In Basel angekommen, gab man mir vor dem Ausgang aus dem Bahnhof eine Nummer in die Hand und ich mußte mich als 37ste Verson in die Reisendengruppe einreihen, um dann endlich die vielen Baß= und Zollformali= täten zu erfüllen, als herrschten noch die Kriegs= zeiten! Sogar meinen Geldbeutel mußte ich öffnen, denn jede Gold- und Silbereinfuhr war verboten. Da pries ich ausnahmsweise meine Armut, denn nur wenig Papiergeld war noch mein eigen. Schweißtriefend und mit knapper Not — die Abfertigung nahm so viel Zeit weg! — erreichte ich den Bundesbahnhof und den Berner Schnellzug. Als ich die wunder= bar schimmernden Alpen wiedersah, wurde ich im Herzen ergriffen und die Augen wurden mir feucht. Es war, wie wenn sie sich zu meinem Empfang geschmückt hätten. Und wie herrlich schmeckte mir zu Hause alles, besonders das Brot!

Daß wir innig bankbar und zufrieden sein sollen mit dem, was wir haben, auch wenn es teurer geworden ist, und daß wir unsere staat= liche Ordnung, Ruhe und Sicherheit viel mehr schätzen sollten, das ist die große Lehre, die ich vom Ausland heimgebracht habe.

Allerlei aus der Caubstummenwelt

Das Taubstummen-Abzeichen.

Ueber dieses Thema sind uns verschiedene Aeußerungen zugekommen, die wir in ihrem Wortlaut wiedergeben wollen.

Die Mutter eines zürcherischen Taubstummen schreibt: Mein Sohn Hermann ist also ganz Ihrer Meinung. Auch ich kann mir vorstellen, daß der Gehörlose sein Gebrechen nicht zur Schau tragen möchte. Aber wenn vielleicht in Form einer Nadel ein Abzeichen hergestellt werden könnte, wie z. B. beim blauen Kreuz, so würde dies nicht allzu stark auffallen und könnte in dem oder diesem Fall zum Guten sein. Ich habe schon öfter beobachtet beim Spazierengehen mit Hermann, daß, wenn er mir vorausschreitet und Leute kommen und ihn grüßen, er nicht antwortet, was ja begreif= lich ist, weil er nichts hört. Solche Leute aber können denken, der ist unhöslich, nicht einmal

den Gruß zu erwidern. Oder Hermann hat mir schon hie und da geklagt, Leute haben ihn angesprochen, dann habe er nichts verstanden, dann haben sie geschimpft; hätte er aber viel= leicht ein bestimmtes Zeichen, so würden diese dadurch aufgeklärten Leute sein Stillschweigen begreifen und freundlich vorbeigehen. Es könnte noch dies und das beigefügt werden, das sind

nur einige freie Gedanken.

Ein St. Galler Gehörloser meint: "Der Vorschlagende denkt offenbar an die vielen Ge= fahren, welchen wir ausgesetzt sind durch die so rapid zunehmenden Autos, Motoren und Velos. Die Anregung ist sehr anerkennenswert, aber die Idee eines Abzeichens ist keine glückliche, oder es wäre denn, ein solches in ansehnlicher Größe auf dem Kücken zu tragen. Die Gefahr droht doch immer von hinten, somit könnte man ein Abzeichen, ähnlich wie das Abstinenten= abzeichen, erst sehen, wenn man uns vom Boden aufheben würde. Gegen diese Gefahren wäre gewiß besser, an den Straßen Plakote anzubringen mit der Aufschrift z. B.: "Auto= und Radfahrer! Gedenket der Schwerhörigen und Tauben!" Auch in den Zeitungen wäre ein solches Inserat aufzugeben. Etwas sollte schon geschehen. Ein Pferdegespann konnten wir immer aus einer gewissen Entfernung an den Füßen fühlen, aber die Gummiräder nicht mehr; so= mit haben wir gewiß auch ein Recht, uns um solchen Schutz zu bemühen. Vielleicht nimmt dies der Fürsorgeverein für Taubstumme an die Hand, oder gibt uns Ratschläge. Für andere Zwecke hätte ein Abzeichen mehr Schatten= als Lichtseiten."

Ein anderer St. Galler Gehörloser sagt: "Wir wollen von dem Wappen nichts wissen. Sie haben auch ganz recht protestiert, sonst würde man uns auslachen und gar verspotten!" Danke!

Wieder ein anderer St. Galler Gehörloser berichtet von "etwelcher Aufregung und eifrigem Gespräch," auch wegen der anonymen Karte, und daß sie "grimmige Gegner des Taubstummen-Abzeichens seien."

Taubstummenabzeichen. Ich halte es mit dem Redaktor und meine, daß die Taub= stummen sich nicht extra als solche ausstellen sollen durch Anbringen eines für jedermann sichtbaren Schildes. Ein Vereinsabzeichen wäre es übrigens gar nicht, und das Schweizerwappen hätte erst recht nichts mit der Sache zu tun. Einfach abweisen möchte ich den Gedanken eines Abzeichens aber nicht. Wenn ein Hören= der einen Taubstummen anschwätt, ohne zu

merken, daß der Angesprochene ihn nicht versstehen kann, dann wäre es ja nützlich, wenn dem unzweckmäßigen Sprechen sofort dadurch ein Riegel geschoben würde, daß der Taubstumme schnell die Klappe seines Rockfragens umkehren würde und der Sprecher dort ein für gewöhnslich nicht sichtbares Täselchen sähe, auf dem möglichst groß nur die Worte stehen: Ich bin taub.

Dieser Vorschlag ist wohl nur spaßweise gemeint? Denn mir scheint, der Gehörlose könnte einsach sprechen: "Ich höre nicht." Zu was lehrt man sonst mit viel Mühe die Taudstummen sprechen, wenn sie sich noch eines versteckten Schildes bedienen müssen, um sich verständlich zu machen? D. R.

Ein Mitglied des zürcherischen Taubstummenrates äußert sich wie folgt: (Wir lassen Stil und Schreibweise unverändert wie bei den

andern:)

Sollte der anonyme Schreiber, der seine Schicksalsgenossen vor allen Leuten auf ihr Gestrechen aufmerksam machen will, wirklich ein Taubstummer sein. So rate ich Ihm vorn und hinten an den Kleidern ein Schild anbringen lassen mit der Aufschrieft "Ich bin Taubstumm". So groß daß man es auf einige Schritte Disstanz lesen kann.

Gewiß ist ein Abzeichen eine schöne Zierde eines Taubstummen, soweit er einer Taubstummen Gesellschaft oder Taubstummen-Verein angehört. Bereits haben einige Taubstummen Vereine diese eingeführt und werden dieselben nur bei Vereinsanlässen getragen. Sie dienen keineswegs dazu um die Oeffentlichkeit auf unser Gebrechen ausmerksam zu machen. Dazu sind

sie zu klein.

Ich und die meisten Intelligenten Taub= stummen gebrauchen auf offener Straße und in öffentlichen Verkehrslokalen ganz ungeniert die Taubstummensprache (d. h. die Gebärden= sprache). Wir haben gar keine veranlassung unser Gebrechen zu verbergen. Nur gebrauchen wir die Gebärdensprache sittlich und anständig. Dies macht die Leute zur genüge auf unser Gebrechen aufmerksam. Oft kommt es vor daß man mit einer hörenden Person, die nie oder nur selten einmal mit einem Taubstummen in berührung gekommen ist sitt. Kommen wir da in irgend ein Gespräch mit unserem Nachbar. So war er natürlich sehr erstaunt; das wir Taubstumme auch der Lautsprache mächtig sind. Wir erzählten, das wir die Lautsprache zum Teil unserer Taubstummen=Anstalt und unseren

Lehrern zu verdanken haben. Die Gebärdensprache aber erst nach der Entlassung in Gesellschaft erwachsener Taubstummer oder im Taubstummen-Verein erlernt haben.

Komme ich nun auf einige Zeilen aus Herr Sutermeisters Reisebericht aus Deutschland zurück. Wonach hervorgeht daß dort in einigen Taubstummen = Anstalten die Gebärdensprache obligatorisch Eingang gefunden hat. Ich halte diese Einführung in den lehrplanmäßigen Unter= richt als einen Fehler, einen unüberlegten Ge= dankengang. Aber keinenfalls einen Rückschritt in der Taubstummenbildung. Den da wo ein Schüler (in) seiner Geistesbildung wegen nur sehr langsamen vorwärs kommt. Soll er nicht gleich so streng behandelt und abgekwählt wer= Sondern mann sollte ihm mit einer be= kannten Handbewegung (Gebärde) das Wort einprägen um es leichter verständlich zu machen. Die Lautsprache und das Ablesen sind für die Taubstummen Schule die Hauptsache. Damit sich die Entlassenen Taubstummen mit Ihren hören= den Mitmenschen, Ihren Eltern, Lehrmeistern u. Arbeitgebern auch verständigen können.

Obgleich ich ein eifriger Anhänger der Gebärdensprache bin. Würde ich nie meine Zustimmung dazu geben. Falls auch hier in der Schweiz einige führenden Taubstummen auf diese Idee kommen sollten, daß bei uns die Gebärdensprache obligatorisch eingeführt werde.

Was den eigentlichen Zweck der Gebärden= sprache verbunden mit Mundsprache unter den Erwachsenen Taubstummen anbetrifft So nenne ich dies auf keinen Fall sittlich anstoßend. Sie trägt sehr viel bei zur weiteren Fortbildung und Verständigung der Taubstummen unter sich. Nur soll sie fein, anständig und sittlich gehandhabt werden. So habe ich die Beob= achtung gemacht, daß Taubstume die der Ge= bärdensprache mächtig sind in der Bildung und Unterhaltung weit fortgeschrittener sind, Als diesenigen die sich schämen, sie nicht gebrauchen wollen oder dürfen! Ich halte es für einen falschen Weg, wenn von Seiten der Lehrer od. Eltern den der Anstalt entlassenen Taubstummen eingebildet wird: Sie sollen ihre erwachsenen Schicksalsgenossen meiden. Und nur mit hören= den verkehren, um unter ihnen gleich zu sein. Ist es wohl aus Furcht sie könnten die Lautsprache wieder verlieren. Nein dem ist nicht so denn es gibt noch genug mit den hörenden zu sprechen. Wenn sie dann später durch die Er= fahrung der Vereinsamkeit klug werden, so suchen sie reuig Anschluß an das Taubstummen=Leben und fühlen sich wohler. Darum lasse man den Taubstummen die Gebärdensprache sie ist heute sozusagen auch eine Weltsprache unter Ihnen.

Ein gehörloser Thurgauer ist klar und deutlich: "Da haben wir's endlich, was uns bis- her so sehr gesehlt, das Taubstummenabzeichen nämlich! Rein Geringerer als einer unserer hellen Schicksalsbrüder ist auf die originelle Idee verfallen, uns Taubstumme mit einem Erkennungszeichen zu versehen. Damit ist uns Heil widersahren, just bevor das denkwürdige Jahr 1920 abgelausen ist!...

Als ob wir durch unser Gebrechen noch nicht erkenntlich genug wären! Ein jeder einiger= maßen gebildete Taubstumme wird sich für ein derartiges Ansinnen entschieden bedanken; ihm wird vielmehr daran gelegen sein, sich unbehelligt und unerkannt durchs Leben zu schlagen. Nicht daß er seinesgleichen verleugne; aber es gehört doch zum Ehr= und Anstandsgefühl, sich mit seinem Gebrechen nicht unnötig hervorzu= tun, mit anderen Worten: sich lächerlich zu machen! Wie viele Taubstumme gibt es doch, die, kaum der Anstalt entlassen, nichts Geschei= teres tun zu können wähnen, als sich der so verpönten Zeichen= resp. Gebärdensprache zu befleißigen. Die Folge dieses Gebahrens ist naturgemäß die allmähliche Einbuße der richtigen Lautsprache. Damit schaden sich die Sünder zeitlebens; denn sie werden offen oder versteckt zur Posse des "lieben" Publikums. Unsere Altvorderen freilich, die sind entschuldbar; denn sie gingen des Glückes, sprechen, richtig sprechen zu lernen, verlustig, dieweil zu ihrer Zeit die Sprachmethode noch nicht durchgedrungen war.

Freilich, der Trieb zur Gebärde liegt den Taubstummen im Blute; es mag ein bischen Trägheit mit im Spiele sein. Die Vernunft und die Intelligenz aber sollten die heutige Generation dahin treiben, höheren Idealen zusuftreben, und als solches steht die Lautsprache umzweiselhaft obenan! Es wäreschabe um die unendliche Mühe und kostbarezeit, die man zur Erringung des Sprechens aus dem Munde der Unmündigen in den Taubsstummen-Anstalten aufgewendet hat all die Jahre hindurch! Darum hoch die Lautsprache im täglichen Leben!

Wer indes anderer Meinung ist, der braucht für ein spezielles "Abzeichen" nicht sonderlich besorgt zu sein, sind doch seine Gebärden ohneshin beredt genug! Diejenigen aber, die partout durch alles hindurch auf einem Taubstummen»

abzeichen bestehen, können meinetwegen eine weiße, weithinschimmernde Narrenkappe mit dem deutlich sichtbaren Aufdruck "taubstumm!" her= umtragen; genügt dies immer noch nicht ganz, so mögen sie sich die Ohren stutzen lassen!...

Der Redaktor erlaubt sich die Schlußbemer= kung: Die Frage des Taubstummen-Abzeichens ist ziemlich deutlich beleuchtet worden und es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß die Mehrzahl Gegner eines solchen ist. Ein Frrtum ist es, daß Gebärdenmachen den Taubstummen vor solchen Gefahren schütt; denn häufig muß er allein seines Weges gehen, z. B. zu und von der Arbeit, zum Essen usw. Das Sicherste ist und bleibt, es sich zur strengen Regel und Gewohnheit zu machen, nie in der Mitte der Straße, sondern stets auf der Seite derselben zu laufen und bei Wegkreuzungen die Augen nach allen Seiten schweifen zu lassen. Daß Leute uns, wegen Nichterwiderung eines Grußes, laut oder leise unhöflich schelten, das müssen wir mit in Kauf nehmen, das gehört mit zu unserm Areuz.

Bürich. Bericht des dortigen Taub= stummen=Rates. Um 3. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung statt, die auf Ersuchen hin von dem Taubstummen=Rat abge= halten wurde. Es wurde da über die Mißver= ständnisse zwischen den Außenstehenden und dem Taubstummen=Rat aufgeklärt. Dem lettern wurde oft vorgeworfen, er leiste fast nichts und sei zu schwach, um Neuerungen und Reformen durchzuführen usw. Es wurde aber von den Angegriffenen darauf geantwortet, daß viele Taubstumme in Zürich in guten Stellungen seien und lohnende Arbeit haben, es sei kein Grund zur Rlage vorhanden. Die Reformen könne man nicht über Nacht einführen; denn gut Ding will Weile haben. Bum Beispiel habe das neue Taubstummen= heim im Kanton Bern dreizehn Jahre gebraucht bis zur Gründung. Der Taubstummen = Rat sei auch nicht verpflichtet, über seine Tätig= keit öffentlich Bericht abzulegen 2c. Es wur= den zwei weitere Taubstumme vom Lande in den Rat gewählt. Infolge vorgerückter Zeit konnte die Lokalfrage nicht mehr erledigt werden. Sie wurde vor 14 Tagen in einer engeren Sigung wieder besprochen. Für Zürich ift es auch notwendig geworden, daß die hiesigen Taubstummen ein Lokal haben, wo sie jeden Samstag Abend zusammenkommen könnten zum Lesen, Spielen, Vorträge hören 2c. Um

Mittel für Lokalmiete und Anschaffungen aufbringen zu können, müßte zu diesem Zweck ein neutraler Taubstummen-Bund gegründet werden. Es wurde deshalb vom Taubstummen- Nat an die drei Taubstummen-Vereine von Zürich ein Vorschlag gerichtet, als Kollektiv- mitglied dem neuen Verein beizutreten. Der Reiseklub "Frohsinn" hat bereits seine Zustimmung erklärt. Hoffen wir, daß trop verschiedener Schwierigkeiten bald ein passendes Lokal gefunden wird.

— Wie bekannt, finden mit Ariegsende überall außergewöhnlich viele Cheschließungen statt. Unter den Taubstummen hat der Liebessgott Amor auch ein dankbares Arbeitsfeld gestunden, besonders im Gebiete Zürich. Innershalb eines Jahres haben dort nicht weniger als 6 (im November 1920 3) Cheschließungen unter den Taubstummen stattgefunden. In vier Fällen mußte die hiesige Taubstummensanstalt einen Lehrer als Dolmetscher an die Ziviltrauung senden. Die Namen der Zürcher Neuvermählten seien hier genannt:

Otto Gygax und Frl. L. Stalber, Nov. 1919 Karl Sonderegger und Frl. Baumann, Mai 1920 Alfred Wettstein und Frl. Stoll Mina, Oft. 1920 Otto Engel und Frl. Landolt Joseph., Nov. 1920 Karl Üppli und Frl. Klaiber, Nov. 1920 Werner Antenen und Frl. Schmid, Nov. 1920

Allen diesen Neuvermählten ein Glückauf trop der schweren Zeit. X. Y. Z.

Deutschland. Zu meinem Bericht über die Laut= und Gebärdensprache in Deutschland (letzte Nummer, Seite 95) schreibt mir ein St. Galler Gehörloser solgendes:

"Es ist leider wahr, daß viele Taubstumme in Sachsen so schlecht sprechen, ja viele gar nicht sprechen können und rasend gebärden. Ich war zwei Jahre und drei Wochen lang als Zeichner in Plauen im Bogtland gewesen und habe dort viele Taubstumme kennen gelernt. Diese sprechen gar keine Säte, nur Haupt- und Zeitwörter, gebärden vieles ganz anders als die Schweizer. Im Anfang wurde es mir schwer, es zu verstehen, erst in einem Jahr konnte ich es nach und nach. Einmal kaufte ich etwas in einem Laden, dessen Besitzer auch eine taub= stumme, hübsche Tochter hatte. Ich unterhielt mich mit den zwei hörenden Töchtern, welche ganz erstaunten, wie gut ich reden konnte, und fie wurden betrübt über ihre taubstumme Schwe= ster, die gar nicht gut sprach. Als sie dieser fagten, daß ich aut spreche, da wurde die Taub-

stumme zornig. — Als ich zum erstenmal im Restaurant einkehrte, wo Plauener Schicksalssgenossen sich jeden Sonntag Nachmittag verssammelten, redete ich mit einem freundlichen, hörenden Taubstummenfreund, welcher über meine gute Außsprache erstaunte. Dort lassen sast alle taubstummen Chepaare ihre Kinder bei den hörenden Großeltern pflegen und erziehen und daran tun sie recht, denn sie können ja ihre Kinder nicht sprechen lehren, weil sie selbst kaum reden."

Sürsorge für Caubstumme

20. Bericht über die Taubstummenpastoration im Kanton Bern

bom 1. Oktober 1919 bis 30. Sept. 1920.

"Ja, das war ein schwieriges Jahr für das Wert der Taubstummenpastoration," so schließt unser Prediger den vierten Quartalsbericht pro 1919, und leider findet er sich veranlaßt, den ersten Bericht pro 1920 mit den Worten zu be= ginnen: "Das neue Jahr fing bös an." Also kein befriedigender Rückblick auf das alte und ein wenig tröstlicher Ausblick ins neue Jahr. Seither haben sich die Verhältnisse nicht gebeffert. An die Stelle der abflauenden Grippe trat die Seuche unter dem Vieh, die noch heute schwer auf unserm Lande lastet. Infolge der Versammlungsverbote und der noch immer mangelhaften Zugsverbindungen nach und von verschiedenen Predigtzentren konnten die vorge= sehenen Gottesdienste nur zum kleinern Teil abgehalten werden und hie und da wirkten die genannten Ursachen noch nachteilig auf den Predigtbesuch ein.

Auch im Berichtsjahr wurden vervielfältigte Predigten in die verwaisten Zentren versandt. Troß der freudigen Aufnahme, die sie bei den Lesern fanden, konnten sie doch die Gegenwart des Predigers nicht ersehen. Um so freudiger wurde der Seelsveger begrüßt und um so heller strahlten die Augen, wenn er nach längerer Unterbrechung wieder im Kreise seiner lieben Mitbrüder und schwestern erschien.

Die Predigten in der Stadt Bern wurden regelmäßig am ersten Sonntag jedes Monats abgehalten und waren jeweils von 50—60 Taubstummen besucht. Der Ertrag der Steuersammslung für die taubstummen Kinder in Wien war ein sehr ersreulicher und half manche Träne trocknen.